eine
koproduktion
von
>independent
little lies<
und der
>kulturfabrik<

>dreck<
von
robert schneider
vorstellungen
in der
>kulturfabrik
27.09.
02.10.
08.10.
11.10.
13.10.
17.10.
>20.00 Uhr

dreck

Ich habe kein Recht,
das Wort träumen in den Mund zu nehmen.
Es gehört euren Katzen und Kindern.
Das weiß ich.
Und das akzeptiere ich auch.

Dreck

Dreck

Von Robert Schneider

Regie:	Marc Baum
Assistenz:	Sandy Artuso
Schauspieler:	Armend Sina
Bühnenraum:	Ro Hilger
	Théid Johanns
	Fabienne Bernardini
Musik:	Vincent Artuso
	Laurent Schleck
Probenfotos :	Frank Wies
Fotoausstellung:	Jérôme Netgen
	Théid Johanns
Mediale Collage:	Marc Clement
Film:	Marc Lis

Eine Co-Produktion von I.L.L. und Kulturfabrik.

Die Autorenrechte liegen beim Stephanie Hunzinger Bühnenverlag Bad Homburg.

www.ill.lu

Dreck

Ein Ausländer steht vor dem Publikum und outet sich: "Ich bin Dreck."

So ungefähr liesse sich Robert Schneiders Monolog Dreck talkshowgerecht und werbewirksam resümieren. Ein Aussenseiter also, jemand der nicht dazugehört; ein Mitglied des fünften Standes - wie Pierre Bourdieu es ausdrücken würde. Und zugleich ein bekanntes Gesicht: während Wochen versuchte dieser Blumenverkäufer in Escher Cafés und Restaurants seine Ware an den Mann zu bringen. Man kennt ihn, flüchtig. Dieser Jemand, der von sicht behauptet, er heisse Sad, komme aus Basra und sei Rosenverkäufer, steht nun auf der Bühne. 15 weiter mehr oder wenige bekannte Gesichter hängen auf Plakaten in Esch aus. Was verbindet diese Leute? Das Wort Dreck. Eine Aufschrift.

Es sind Menschen, die aus den üblichen sozialen, kulturellen oder ökonomischen Prozessen teilweise ausgegliedert sind oder waren. Sie haben einen direkten, existenziellen Bezug zum Thema Ausgrenzung.

Aber wie funktioniert diese Ausgrenzung? Wie drückt sie sich aus? Und welche Mechanismen stecken dahinter?

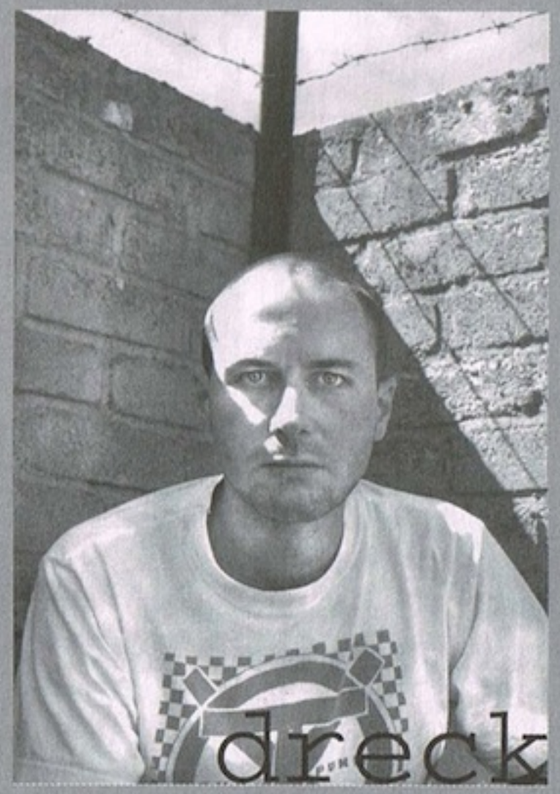
Versucht die Kunst solche Fragen zu beantworten, so stösst sie immer wieder auf die unermessbare Kraft der Bilder. Es sind die Bilder, die wir tagtäglich vor Augen geführt bekommen, die unsere Assoziationen bestimmen.

Woran denken wir beispielsweise, wenn wir den Begriff Somalia hören? Wo kommen die Bilder, die uns dazu einfallen her?

Wir werden jeden Tag von den Medien mit Informationen überschwemmt, doch diese Informationen sind keineswegs objektiv. Die Auswahl dessen, was uns gezeigt wird, und was uns nicht gezeigt wird, entscheidet, was wir wissen, wie wir es bewerten, und was wir damit anfangen. Es sind Bilder, die das, was wir als real betrachten, konstituieren, und das in immer stärkerem Masse. Sie erhalten dadurch eine normative Kraft in unserer Gesellschaft. Wer über das Bild herrscht, herrscht über die Wirklichkeit.

Die verworrene und verwirrende Aufgabe der Kunst ist es, die suggerierte Realität, die von den Medien produziert und verbreitet wird, zu durchbrechen. Sie soll - frei nach Kafka - die Axt sein, welche das Eis bricht, in der Hoffnung unter der Oberfläche auf Wesentlicheres - sprich: Wirklicheres - zu treffen. Aber was ist wirklich?

Sind die 15 Menschen auf den Fotos wirklich Outdrops, oder ist es nur die Kunst, die sie für ein Theaterstück zu solchen macht? Ist der Rosenverkäufer wirklich ein Opfer faschistischer Vorurteile, oder ist das nur die paranoide Vorstellung eines Schauspielers? Rosenverkäufer oder Schauspieler? Und was wenn der Schauspieler selbst ausgegrenzt ist? Sagen wir als … Kosovo-Albaner. dessen Bekannten die Ausweisung aus Luxemburg droht... Kunst oder Wirklichkeit?



Hinter diesem postmodernen Spiel der Realitäten steckt aber vor allem das existenzielle Leiden des Einzelnen der dazugehören will, und der verzweifelt versucht sich die Bilder einzuverleiben, die ihm vorgesetzt werden. Aber der zu zahlende Preis ist hoch: er bedeutet nämlich in letzter Konsequenz entweder Selbstaufgabe oder Lebenslüge. Die Odyssee der Aussenseiter hat begonnen.

"Treatise on Surface"

Ausstellung aus medialen Papierschnipseln

Eigentlich völlig unabhängig vom Projekt konzipiert, weist diese Ausstellung auf die gleichen Ausschlussmechanismen hin, welche in Robert Schneiders Stück unter die Lupe genommen werden. Der Ausgangspunkt ist dabei völlig verschieden: "Treatise on Surface" zeigt die poliertesten und luxuriösten Seiten unserer modernen Konsumgesellschaft - und wagt den Schritt, jene glatten Werbeflächen und Lifestyle-Diktate, die uns tagtäglich vorgelegt werden, zu hinterfragen.

Welche Rolle spielen Bilder in unserem Bewusstsein? In wie weit spiegeln sie unsere Bedürfnisse wider? In welcher Weise werden unsere Bedürfnisse von ihnen kanalisiert, benutzt, oder womöglich betrogen? Alle diese Fragen werden in einer Form angesprochen, die der des "illustrierten Wandgedichts" wohl am nächsten kommen würde. Man erkennt die Bildersprache, den Tonfall und die Wirkungsweise urbaner Magazine und Plakate; doch mit jedem Wort entlarvt sich der schöne Schein durch seine blosse Überspitztheit selbst.

Ob es lohnt, einer Welt des Wohlstands und der vollkommenen Schönheit, der Funktionalität und der "augenblicklichen Befriedigung" hinterherzulaufen, wenn nur ein kleiner Teil der Menschheit an diesem Traum beteiligt ist, erscheint heute vielen Menschen immer fraglicher. Und was, wenn perfekter Komfort zur vollkommenen Aufgabe der Eigenverantwortung führt, und so zum Alptraum aus absoluter Kontrolle und Manipulierbarkeit wird?

Keine paranoide Ausstellung - aber eine, welche die Finger auf die kulturelle Herkunft unserer Ideale legt und die möglichen Konsequenzen aufzeigen möchte.

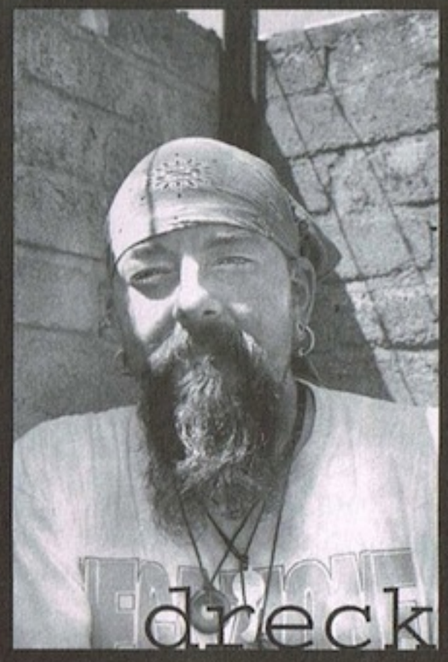
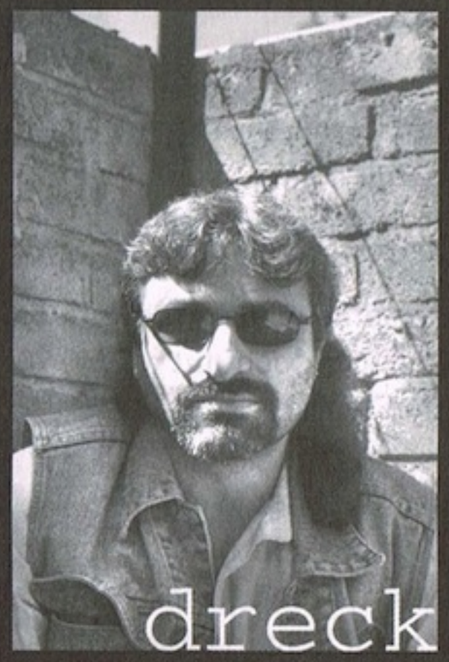
Sie werden diese Bilder überall wiedersehen, in unseren Städten, in Zeitungen und Fernsehen.

Aber werden sie auch Sad sehen, der nicht dazugehört? Sad, der solche Bilder gesehen hat, und von sich sagt: Ich bin Dreck?

"Treatise on Surface", Ausstellung von Marc Clement. Besichtigung ist in die Theatervorstellung integriert (vor Beginn des Stückes).

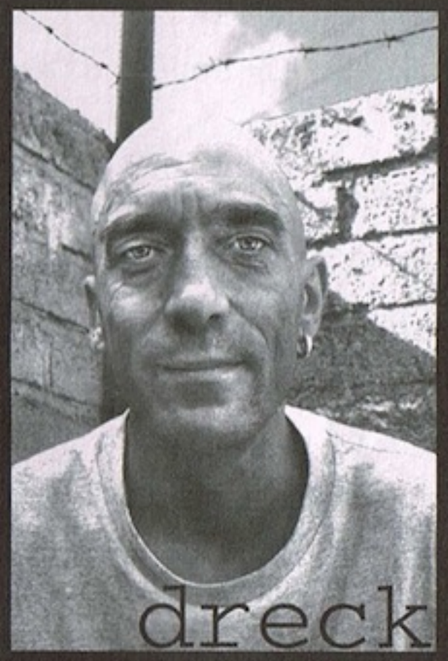
In englischer und deutscher Sprache.

Ausstellung aus medialen Papierschnipseln

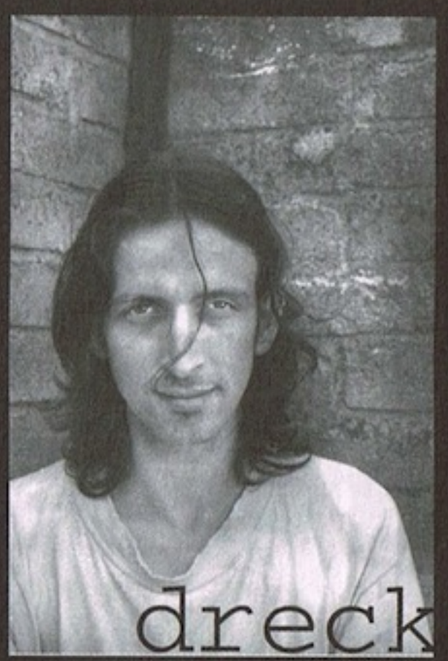

dreck

dreck

dreck

dreck

dreck

dreck

dreck

dreck

dreck

dreck

dreck

dreck

dreck

dreck

dreck

Träume

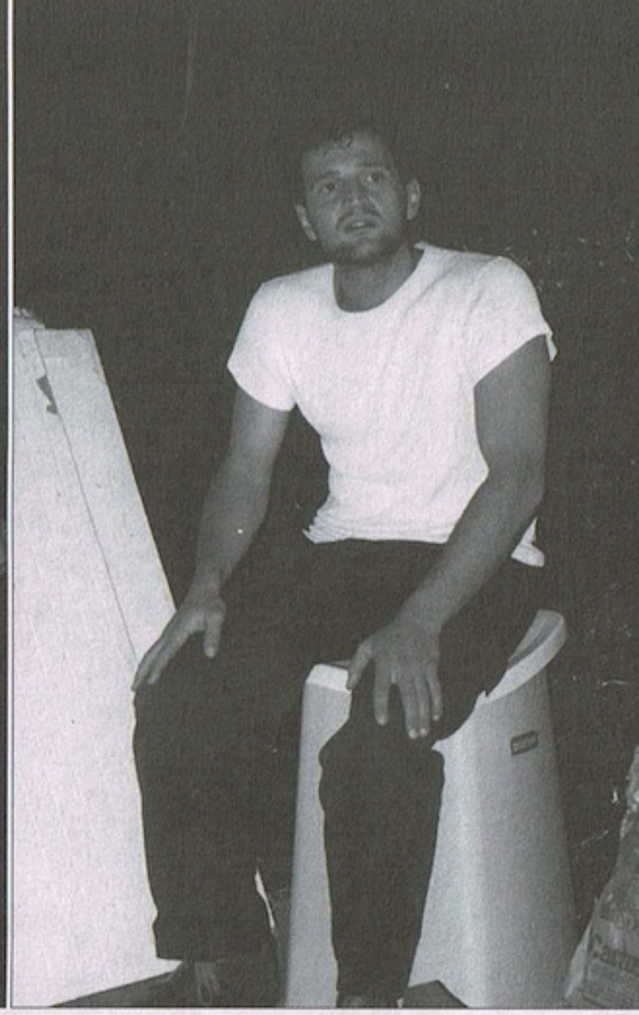
Wenn uns aus den Träumen nackt der Morgen weckt
Will Aurora jedem fremde Himmel schenken
Wer soll auf dem Weg mit Garben uns bedenken
Wasser ist ein Labsal wenn der Wind uns schreckt

Stimme aus dem Dunkel schweigt in unsrer Brust
An des Südens Wagen schirren wir die Rosse
Tummeln wir im Laub uns - Lied in Stammes Schoße
'S bricht im Grünen auf wenn es spürt den Durst

Knospen in uns selbst Wer wird die Blume brechen
Wenn wir einst vermodern wer mag der Wurzeln denken
Da wir durstig sind wird die Nacht sich tränken

Mit dem erdachten Wein Wird der Kaktus stechen
Grausam uns die Knochen Wer lindert unsre Pein
Nah ist uns der Weg wird den Schritt befrein

Enver Gjerqeku



Anekdote und

...ich hatte gerade mein letztes Krümelchen im Schatten der sozialdemokratischen Sonne Kopenhagens geraucht; und während meine Pupillen Eindrücke von Wohlstand, Hering und Euroskeptizismus einsaugten, kam eine Frau auf mich zu und schwatzte mich an.
- „Möchten Sie an einem Persönlichkeitstest teilnehmen?“
- „Na, wieso nicht?“ hörte ich mich antworten.
Ich hatte ja noch eine halbe Stunde aufzufüllen, und konnte mir sehr wohl vorstellen, während dieser Zeit in den Abgründen meiner westeuropäischen Seele zu forschen. Ich folgte ihr also. Kopfsteinpflaster, Zebrastreifen. Wieder Kopfsteinpflaster. Vorhof, neoklassische Fassade, Tür, Treppe, Tür - wir waren angekommen.
- „Nehmen Sie Platz, man wird Sie hereinrufen.“
Aus dem Gähnen der Mauern strömte Ikea und skandinavische Administration. Ich war doch nicht etwa bei der Polizei gelandet... (Augen rot, Alarmstufe rot)...
- „Sie sind der Herr aus Luxembury?“
Die Frage stammte von einem plötzlich aufgetauchten, mittelgrossen Kerl mit Brille, Schnurrbart, Saumenhemd und lässigen, doch auch eleganten H&M-Hosen - die dänische Version eines Diekircher Versicherungsvertreters also
- „Genau der bin ich.“
- „Folgen Sie mir bitte.“
Ich tat, wie mir geheissen. - Sein Büro: Ron Hubbard-Bücher an der Wand, ein Ron Hubbard-Foto, mehr Ron Hubbard-Bücher. (Augen immer noch rot, dazu Herzklopfen...) Ich war also bei der Church of Scientology. Die Vorstellung, an irgendeiner bösen Gehirnwäsche teilzunehmen liess mich vor Entzücken erzittern und vertrieb alle Langeweile.
- „Ich werde Ihnen jetzt eine Reihe von Fragen stellen, welche sie mit Hilfe dieses Apparates beanworten sollten.“
Der Apparat: zwei Zylinder, einen für jede Hand, das Ganze mit einer Art Faxgerät verbunden. Anscheinend soll die Maschine die mentale Frequenz berechnen, und wenn einem ein Gedanke durch den Kopf schiesst, dann schlägt die Nadel aus.
Diese Maschine sollte den ganzen Dreck aus mir herausspülen, meinte der Herr.
- „Sind Sie bereit?“
- „Das bin ich.“
- „Was ist das grösste Problem in ihrem Leben?“
Das war die erste von allerlei pathetischen Fragen.
- „Wer ist für Sie die wichtigste Person, die Sie kennen?“ Was ist Ihre Vorstellung von Freundschaft? Fühlen Sie sich einsam? Was ist Ihr Ziel im Leben? Definieren Sie Hilfe. Wann wurden Sie zum letzten Mal im Stich gelassen?“
All diese Fragen und Definitionen... ich fühle mich wie eine Art Elefantenfriedhof für abgenutzte westliche Seelen, ein heiliger Ort, ein Tempel für all jene, die an Notionslepra leiden; jene welche nicht mehr wissen, nicht mehr verstehen, sich nicht mehr verstehen. (Mehr sehen, mehr hören, mehr fühlen, mehr haben, mehr geben. Mehr Camparis, mehr Safaris, Flinten, Farben, Luxus, Prominenz. Rote Augen, rotes „mehr“.)
- „Mein Name ist Sad. Sad heißt auf englisch traurig. Mein Fernseher hat mich noch nie, nicht wenigstens einmal, angeschaut. Das glatte Hochglanzpapier hat mich nicht einmal berührt. oder durchgeblättert. Fernseher, Farbe, Flintenluxus, schneeweisses Papier, weisse Haut, rote Augen - rote Nadel, Uhr. Es war sechzehn Uhr, meine halbe Stunde war um.
„Ich muss jetzt gehen. Mein Zug... Sie verstehen...“
- „Oh, das ist aber schade... Herr?“
- „Baum, Marc Baum, wie ein Bonsaï.“

dreck

Ich kicherte innerlich. Wenn der Baum das ahnen würde. Wenigstens wird er jetzt behaupten können, Tom Cruise einmal besonders nahe gekommen zu sein. Ich konnte so nicht gehen, und bemühte mich, einen passenden Abschied zu finden.
„Ihr solltet wirklich einmal nach Luxemburg kommen! Dort würde ihr genau den Dreck aufwühlen, den ihr sucht.
Dreck. In den Augen von Irgendeinem sind wir alle irgendeinmal Dreck.

Vincent Artuso

Epilog

librairie diderich

ESCH-SUR-ALZETTE
24, rue Victor Hugo
Tél. 55 40 83
Fax: 55 70 56
www.diderich.com - e-mail: diderich@vo.lu

DrëttWeltButtéK
BoutiqueTiersMonde

Dévalisez
nos magasins,
pas le Tiers Monde!

Esch/Alzette
34, rue du Fossé
Ouvert de 9-12 et 14-18 hrs,
sauf lundi matin

Fir d'Drëtt Welt keng
Almosen, mä gerecht Präisser!

Pizzeria - Ristorante

"Stella Rosa"

Spécialités italiennes
Pâtes maison
Pizza au feu de bois
Plat du jour

273, rue Metzerlach
L-4441 Soleuvre
Tél. 59 39 02 - Fax: 59 32 24

Fermeture hebdomadaire le mardi

>>kultur>>>>>>>>>>>>>>tageblatt<<

CENTRE INFORMATION JEUNES

centre information jeunes

Galerie Kons
26, Place de la Gare
L-1616 Luxembourg
Tél. 26 29 3 200 - Fax: 26 29 2 202
E-mail: cij@info.jeunes.lu

Voyages Emile Weber

L-2330 Luxembourg
136, bd. de la Pétrusse Tél. 40 28 28 - 1
L-5411 Canach
15, rue d'Oetrange Tél. 35 65 75 - 1
L-1818 Howald
Cactus Center Tél. 40 27 40
L-4011 Esch-sur-Alzette
23-25, rue de l'Alzette Tél. 54 77 75 - 1

Auch „Dreck" braucht Geld

Mär soë Merci

Eise Famillien a Frënn

Den onzielegen fräiwellegen Hëllefer, déi eis ënnerstëtzt hun (Lynn, Steffanie, Mich, Manon, Ce, Alain, Stéphane)

Der Kulturfabrik

Der Escher Gemeng

Dem Fonds Culturel National

Dem Ministère de la Culture

Dem Ministère de la Jeunesse

Dem Michèle Hemmer, ouni dat ët eis nët géif gin

Den Escher Pompjeen

Dem Uelzecht-Kanal

Dem Tageblatt

Dene 15 Leit op de Porträën (Igor, Mich, Fränz, Flou, Jay, Enzo, Heng, Jenn, Jérôme, Bourano, Leo, Viv, Marco, Nunz, Pattex)

E ganz besonnesche Merci geet un d'Lëtzebuerger Regierung, a speziell un de Ministère de la Justice, dem séng Asylpolitik d'Noutwendegkeet vun esou Stécker ewéi dësem fördert.

Mein Gedanke ist,
daß die Ausgelieferten, die Diskriminierten
den Kern der Wahrheit in sich tragen
und daß sie es sind, die die Wahrheit über uns definieren.
Lars Norén